

Liebe Gemeinde,

#Erntedank trotz Corona I

können wir dieses Jahr überhaupt Erntedank feiern? Trotz Corona und der aktuellen Umstände? Natürlich können wir Erntedank feiern und – ich meine – dieses Jahr vielleicht sogar besonders. Denn in diesem Frühjahr haben wir in unserem Land das erste Mal wieder seit vielen Jahrzehnten einen Eindruck davon bekommen, was Mangel überhaupt bedeutet. Ich kannte diese Erfahrung bisher nicht. Doch im Frühling stand ich in den Geschäften und Läden plötzlich vor leeren Regalen. Nudeln, Reis, Mehl, H-Milch, Toilettenpapier, Gemüse- und Obstkonserven, Hefe – all das war auf einmal knapp. Entweder war es ganz ausverkauft oder es wurde rationiert. Da habe ich zum ersten Mal in meinem Leben ein bisschen gespürt, was Mangel ist. Aber Gott sei Dank waren nach wenigen Wochen die Regale schon wieder gut gefüllt. Und inzwischen merkt man von diesem temporären Mangel gar nichts mehr. Wir haben mehr als genug. Dafür sollten wir dankbar sein!

Von einem Mangel an Lebensmitteln erzählt auch unser Predigttext. Ich lese aus dem Markusevangelium, Kapitel 8 die Verse 1 bis 9:

„Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.“

Herr, dein Wort ist meine Speise und meines Herzens Trost und Freude. Gib uns auch heute durch dein Wort Nahrung für unser Leben. (Jer 15,16)
Amen.

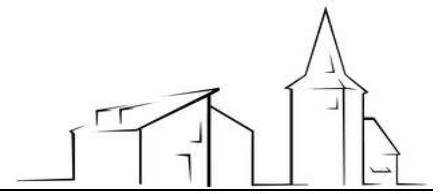
#Jesus sorgt

Liebe Gemeinde,

in der aktuellen Situation kaum vorstellbar, aber damals waren tatsächlich viertausend Menschen zusammengekommen. Drei Tage hatten sie schon mit Jesus verbracht. Gespannt hatten sie seinen Worten gelauscht. Offensichtlich waren es gute Worte gewesen. Denn keiner wollte gehen. Doch der Mensch lebt nicht allein vom Wort Gottes. Er braucht auch Brot. Er braucht nicht nur Nahrung für die Seele, sondern auch Nahrung für den Bauch. Aber irgendwie hatten die Menschen damals nichts mehr zu essen dabei. Dementsprechend waren sie hungrig geworden. Und ein leerer Bauch hört nun mal nicht gut zu.

Man hätte die Leute einfach wegschicken können. Jeder soll bei sich zuhause essen. Dann wäre das Problem gelöst. Wenn jeder für sich sorgt, dann ist für alle gesorgt. Doch diese Lösung kommt für Jesus nicht in Frage. Denn einige seiner Zuhörer kommen von weither. Tagelang sind sie angereist und für den langen Heimweg noch nicht gerüstet. Dafür haben sie keine Kraft mehr. Für den Weg sind sie zu müde. Der Hunger würde sie bald schon entmutigen...

Als Jesus die müden und entkräftigten Menschen so vor sich sah, sprach er zu seinen Jüngern: „Mich jammert das Volk.“ (Mk 8,2) Er sieht die Menschen nicht nur, sondern er fühlt mit ihnen. Das griechische Wort, das in der Lutherbibel mit „mich jammert“ übersetzt wird, heißt eigentlich so viel wie „es dreht sich mir die Eingeweide um“. Jesus hat mehr als nur Mitleid mit ihnen. Er leidet mit ihnen – sogar körperlich. Er sorgt sich ernsthaft um seine Zuhörer. Und er sorgt auch für sie. Darum will er alle viertausend versorgen.



#Jesus versorgt

Die Jünger haben dafür kein Verständnis. Sie führen erst einmal eine Standort- und Situationsanalyse durch. Das Ergebnis: Hier in der Pampa gibt es nichts zu kaufen. Kein Imbiss, kein Restaurant, kein Supermarkt, ja, nicht einmal ein Hofladen, wo man Verpflegung organisieren könnte. Und die eigenen sieben Brote, die sie dabei haben, reichen sicherlich nicht, um alle in ihrer Not zu versorgen.

Was braucht man denn für die Versorgung aller in dieser Krise, in der wir derzeit stecken? Reicht da ein einmaliger Kindergeldbonus von 300 EUR oder eine Prämie von maximal 1.500 EUR für Pflegekräfte? Ist das nicht wieder nur ein schwacher Applaus im Vergleich zu den Milliarden für die Automobilindustrie, die sich in der Krise gerade nicht als systemrelevant gezeigt hat? Was brauchen wir denn wirklich?

Nun, Jesus braucht nicht viel, um alle zu versorgen. Er benötigt keine Milliarden. Ihm reichen sieben Brote und ein paar Fische. Wahrscheinlich würde uns allen auch weniger reichen, als dass wir im Moment haben oder aktuell verbrauchen. Dennoch wären wir gut versorgt und hätten immer noch mehr als genug zum Teilen. Doch dazu muss man erst einmal dankbar sein für das, was man hat. Sind Sie denn dankbar für das, was Sie alles haben? Sind Sie dankbar für Ihre „sieben Brote“? Ja, fallen Ihnen sieben Dinge ein, für die Sie dankbar sind?

Mir scheint es so, als ob der Dank der Schlüssel in dieser Erzählung ist. Denn Jesus ändert nichts an den sieben Broten. Es bleiben sieben einfache Brote. Für ihn sind sie nicht zu wenig, sondern genug. Darum nimmt er sie gerne und dankt dafür. Und dieser Dank verändert alles. Denn nun sind es nicht mehr nur sieben Brote, die zufällig noch vorhanden waren. Sondern jetzt sind es sieben Brote, die Gott geschenkt und zur Verfügung gestellt hat. Ein einfaches Dankgebet vor dem Essen verändert die Speise. So wird aus einer reinen Nahrungsaufnahme plötzlich ein Gottesdienst. Und auf einmal reicht es für jeden. Alle werden satt. Und am Ende bleiben sogar noch sieben Körbe übrig.

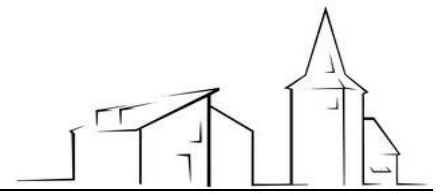
Wir wissen nicht, wie das Wunder der Brotvermehrung rein praktisch geschah. Vielleicht ging etwas Übernatürliches vor sich und Gott hat direkt eingegriffen. Vielleicht haben die Menschen aber einfach nur ihre eigenen Reste, die sie doch noch irgendwo in den Taschen hatten, dazu gelegt. Wie und was auch immer passierte: Alle wurden versorgt und am Ende war sogar noch Essen übrig.

#Jesus teilt

Diese Geschichte von der Speisung der vielen tausend Menschen kommt in allen Evangelien vor. Alle vier Evangelisten ziehen dabei eine Verbindung zum heiligen Abendmahl und zitieren dabei die Einsetzungsworte: „Er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten.“ (Mk 8,6).

Wie schon durch den Dank ändert sich so der Charakter des Essens und damit auch der Gemeinschaft. Hier wird nicht einfach ein großes Picknick in freier Natur veranstaltet, sondern Jesus feiert mit allen zusammen das Abendmahl. Jede und jeder ist dazu eingeladen. Zum Abendmahl teilt Jesus Brot aus. Dass er uns Brot gibt, ist nicht von ungefähr. Denn Brot gilt als das Grundnahrungsmittel schlechthin. So steht das tägliche Brot, in dem wir im Vaterunser bitten, für alles, was wir zum Leben brauchen. Martin Luther hat dies einmal zusammengefasst: Was wir nötig haben für unser Leben ist Essen und Trinken, Kleidung und Schuhe, Wohnung und Arbeit, Geld und Besitz, aber auch eine gute Ehe sowie eine vertrauensvolle Familie, faire Vorgesetzte und eine fürsorgliche Regierung, natürlich auch gutes Wetter, Friede und Gesundheit, treue Freunde und freundliche Nachbarn und desgleichen mehr. Und das wären schon mehr als sieben Gründe, für die wir Gott dankbar sein können!

Einen weiteren Grund möchte ich trotzdem noch nennen. Jesus teilt nämlich nicht nur alltägliches Brot aus, sondern er verschenkt sich sogar selbst als Brot zum Leben (Joh 6,36). Als dieses Brot des Lebens stillt er einen Hunger, der weit über jeden irdischen Mangel hinausgeht. Denn er stillt unsere Sehnsucht nach Gott. Im Abendmahl schmecken und spüren wir etwas von dieser Verbindung



zu Gott. Im Abendmahl sind wir Gott nicht fern oder fremd, sondern ganz nah als Gäste an seinem Tisch. Dort dürfen wir gerne Platz nehmen. Wir sind nicht mehr von ihm getrennt, sondern Teil seiner Familie. So nimmt sich Jesus der Menschen an. Unsere Nöte sind seine Herzensangelegenheiten. Deshalb teilt er gerne sein Leben mit uns und schenkt uns dadurch das ewige Leben. Wenn das nicht ein Dank wert ist!

#Erntedank trotz Corona II

An Erntedank erinnern wir uns daran, dass Gott sich um uns sorgt und uns versorgt. Vielleicht haben Sie das in den vergangenen Monaten unter den Bedingungen von Corona besonders gespürt. Inzwischen hat sich wieder vieles normalisiert. Anderes nicht. Und manches wird noch eine ganze Weile anders bleiben – so wie zurzeit unsere Gottesdienste.

Trotzdem gibt es jede Menge Anlass, dankbar zu sein. Für alles, was in dieser Zeit gelungen ist und was uns geholfen hat, mit der Ausnahmesituation klarzukommen. Für die Grundversorgung an Lebensmittel und an Medizin. Für die Unterstützung von Freunden, Familie und Nachbarn. Für die neuen Medien, durch die wir Kontakt halten konnten, und für besondere Erfahrungen. Manche haben in dieser schwierigen Zeit ihren Garten und die Natur neu kennen und schätzen gelernt – mit all dem, was dort wächst und blüht und Früchte bringt. Ja, welche guten Erfahrungen haben Sie denn in dieser Zeit gemacht? Wofür sind Sie dankbar? Wollen Sie Gott dafür danken? Dafür braucht es nicht viele Worte. Ein Wort genügt. Und „wäre das Wort ‚Danke‘ das einzige Gebet, das du je sprichst, so würde es genügen.“ (Meister Eckhart)

Amen.